

Blüte

Autor(en): **Altheer, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 18

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blüte

Nun, wo jedes Bäumchen blüht
und ein jeder Strauch,
spüren wir das im Gemüt
und im Magen auch.

Packen uns die drei zugleich,
wirkt es sehr absurd.
Nämlich „Es“ wird windelweich;
„Er“ hingegen knurrt.

Das Gemüt macht uns zumeist
nicht besonders froh;
denn sein einzig Thema heißt
„Liebesleid“ und so.

Und der Magen wiederum
meint mit dem Geschrei
an sein Ich als Publikum:
Suff und Völlerei.

Zwischen diesen beiden stehn
wir nun Tag und Nacht.
Und in einem Handumdrehn
ist ein Stuß gemacht.

April 1916

April, du grämlicher Geselle,
Du treibst es wirklich gar zu toll.
Denn gut gemessene drei Wochen
Nimmst du die Regentanse voll.
Du bliesest uns am Sechseläuten
Die kalten Winde ins Gesicht
Und geizest seither auch abscheulich
Mit Himmelsblau und Sonnenlicht.
Die zarten Blüten an den Bäumen,
Die richtest du brutal zu Grund,
Und der Humor der wertigen Menschheit
Kommt immer ärger auf den Hund.
Statt leichte, duft'ge Sommerkleider,
Sieht man den Wintermantel an,
Stroh Hüte, mit und ohne Blumen,
Sind überaus ein eiler Wahn.
Auch Ostern hast du uns verdrößert
Und statt im Frühlingssonnenschein,
Sitzt man zu Haus am warmen Ofen
Und jammert über Gicht im Bein.
Man möcht' durch Wald und Sluren streifen
Und fliehen aus der engen Stadt,
Statt dessen muß sich glücklich schätzen,
Wer warme Endesinken hat.
April, dein schmähliches Benehmen
Hat uns bis dato schwer vergrämt,
Denn diesmal bist du statt nur launisch,
Im höchsten Grade unverschämt.
Und wenn dich gleich die Keue packte,
Und dann dein Abschied freundlich wär',
Bleibt eben doch für anno 16
Ein fetter Fleck auf deiner Ehr'!

Späsin

Die Praktischeste!

(Kindervorleser.)

Mizzi: Was willst du werden, Anna?
Anna: Schauspielerin!
Anna: Und du, Irma?
Irma: Musikerin!
Irma: Und du, Ida?
Ida: Baronin!
Ida: Und du kleine Milly?
Milly: Eine reiche Witwe mit vielen noch
reicheren Verehrern!

S. 28.

Ein preisgekröntes Werk

Harmlose Studie von einem Nichtpädagogen
Von Dr. Saul

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß der Erfolg über den Wert einer Sache entscheidet, und wir Menschen sind viel zu sehr Autoritätswesen, um uns nicht vor dieser Tatsache zu beugen. So bekam ich kürzlich mit Gefühlen begreiflicher Ehrfurcht ein Buch in die Hand, welches nicht allein 15 Auflagen erlebt hat, sondern auch preisgekrönt worden ist. „Das muß doch etwas ganz Besonderes sein,“ dachte ich bei mir — und es war etwas ganz Besonderes!

Der Titel des interessanten Werkchens lautet ganz einfach: „Lesebuch für Elementarklassen von Adolf Dingsda, Volksschullehrer zu Seedorf.“ Das Buch stellt sich die Aufgabe, die zarteste Jugend in die Kunst des Lesens einzurweihen und nebenbei ihren Gesichtskreis durch eine Reihe von Sätzen, Erzählungen, Wortbildungen und überaus schlaun Fragen zu erweitern.

Diese Fragen haben mir mächtig imponiert! Sie sollen von Kindern im Alter von sechs bis acht Jahren beantwortet werden, gewiß ein Zeichen, daß die heutige Schulbildung wirklich den Verstand wesentlich schärft! Denn ich, der die Schulbank nun schon etliche Jährchen hinter mir habe, fühle mich außerstande, Herrn Dingsda die richtige und einigermaßen präzise Antwort zu geben, wenn er mich z. B. auf Seite 7, Absatz 8, durch die bescheidene Frage verblüfft: „Wann trinkt man Tee?“ Es läßt sich hier vielerlei sagen, und jedes dürfte richtig sein! Erwidert ein Kind: „Des Abends!“ — das andere: „Des Morgens!“, erklärt das dritte auf die Frage: „Wann trinkt man Tee?“ „wenn man Leibschmerzen hat!“ — so hat jede dieser Auffassungen ihre volle Berechtigung. Also — „hier stock' ich schon — wer hilft mir weiter fort?“ Aber es soll mir noch ganz anders gehen! In geradezu tödliche Verlegenheit wird es

Paul Altheer

mich sehen, wenn ich die auf Seite 16, Absatz 34, angeführte Frage beantworten soll: „Wie ist die Schlange? Wie ist die Maus?“

Nachdenklich legte ich das Buch beiseite und schämte mich über meine Unwissenheit, trotz — Doktorhut.

Aphorismen

Viele Männer behandeln eine anständige Frau wie ein rohes Ei: sie wissen nicht, wie sie damit umgehen sollen.

Eine anständige Frau ist für manchen Mann wie ein „Muster ohne Wert“ von einem kostbaren Stück geschnitten.

Ein Mann zeigt einer Frau nie deutlicher, daß er sie nie wird vergessen können, als wenn er ihr zu beweisen versucht, daß er sie bereits vergessen habe.

Luzakovic-Brgic

Briefkasten der Redaktion



W. in Bern. Höchstpresse für Lumpen? Mit Recht. Die Lumpen sind von jeher sowohl bei uns wie auch anderswo zu teuer bezahlt worden.

J. S. in Luzern. Besten Dank für diese einfache Lösung des Papiermangel-Käufels. Sie verlangen also ein Gesetz, nach dem das Papier in Zukunft nur noch mit geschickten Dingen beschrieben oder bedruckt werden darf und garantieren dafür, daß sich der Mangel sofort in einen Ueberfluß verwandeln wird.

S. B. in Zürich 3. Da haben Sie die Logik wieder einmal richtig angewendet. Sie verweisen darauf, daß die deutschen Kriegslazarette Gartenspiele für ihre Verwundeten verlangen und bemerken dazu: Das eben ist der große Unterschied zwischen Deutschland und der Schweiz: Bei uns nämlich müßten die Lazarette unbedingt Kartenspiele verlangen.

Redaktion: Paul Altheer. Telefon 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon 4655.

NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,
Kopfschmerz. **KEFOL**
DAS BESTE SPECIFICUM
Schachtel (10 Tabl.) 1.50. Ch. Bonaccio, Apoth. Genf
In allen Apotheken „KEFOL“ verlangen.